

Apparat bisher nach dem Soxhlet'schen Heberprinzip gearbeitet wurde, das jedoch für die Kautschukanalyse vorteilhaft durch die einfachere Arbeitsweise des Zuntzapparates ersetzt werden kann, wurde ein neues Einhängengefäß zur Aufnahme des Extraktionsgutes konstruiert. Dasselbe besteht aus einem zylindrischen Glasgefäß, das mit einem Boden aus gefrittetem Glas versehen ist. Durch diese Anordnung wird das Einhüllen des Extraktionsgutes in Papierhüllen oder Leinwand überflüssig, was besonders bei der Extraktion von Vulkanisaten mit Chloroform vorteilhaft ist. Diese neuen Extraktionseinsätze mit Glasfilter sind aus Jenaer Glas von Schott & Gen. hergestellt. Die Dicke der Filterplatten sowie deren Korngröße können weitgehend abgestuft werden. Für die Gummianalyse eignet sich sehr gut ein 3 mm starkes, grobporiges Filter (Bezeichnung der Firma 3/2-3). Die mit dem neuen Apparat erzielten Resultate sind sehr befriedigend. Diese neuen Extraktionsgefäße haben außerdem den Vorteil, daß sie weniger zerbrechlich sind als die früher gebräuchlichen Gefäße mit Heber. Die Reinigung kann entweder durch Wasserdruck von der Unterseite her oder besser durch Herstellung eines Vakuums innerhalb des Gefäßes und Durchspülen des Filters mit Wasser oder Lösungsmitteln geschehen.

Auslandsrundschau.

Besteuerung der von Amerika freigegebenen deutschen Vermögen in Deutschland.

Inwieweit werden die von Amerika auf Grund der Winslow Bill freigegebenen deutschen Vermögen zur Steuer in Deutschland herangezogen?

Der Treuhänder in Washington hat in seinem Tätigkeitsbericht für 1923 auf Seite VII gesagt, daß die Nutznießer des Gesetzes vom 4. März 1923 abgeneigt sind, ihr Vermögen zurückzuerlangen in der Furcht und dem Glauben, ihnen werde es zum größten Teil auf irgendeine Weise wieder abgenommen. Diese Annahme findet in vielen Zuschriften, die an die Amerika-Abteilung des Hansabundes gelangen, ihre Bestätigung.

Mit Bezug hierauf hat nun der Hansabund eine entsprechende Anfrage an den Herrn Reichsminister der Finanzen gerichtet, der unterm 17. ds. Mts. darauf folgendes geantwortet hat:

„Die von Amerika auf Grund der Winslow Bill freigegebenen deutschen Vermögen unterliegen der Vermögenssteuer 1924, durch deren Entrichtung aber im Hinblick auf die niedrigen Steuersätze (3—7½, vom Tausend des steuerbaren Vermögens) eine erhebliche Schmälerung der freigegebenen Beträge nicht eintritt. Sofern das freigegebene Vermögen infolge Erbfalls oder Schenkung den Besitzer gewechselt hat, ist auch Erbschaftssteuer zu zahlen. Von den übrigen in Betracht kommenden Reichssteuern sind die freigegebenen Vermögen gemäß § 18 des Reichsentlastungsgesetzes befreit, sie werden insbesondere auch nicht zur Vermögenszuwachssteuer herangezogen.“

Zur kostenlosen Auskunft ist die Amerika-Abteilung des Hansabundes, Berlin, Dorotheenstr. 36, bereit. Freiumschlag für Antwort ist beizufügen.

Quecksilberdampf zur Kräfteerzeugung.

Auf der Ingenieurzusammenkunft zu Cleveland (U. S. A.) vom 26.—29. Mai gab W. L. R. Emmet, beratender Ingenieur der General Electric Co., Schenectady, N. Y., genauere Kenntnis von einem von ihm erfundenen und als von weittragender Bedeutung erkannten Verfahren. Es besteht darin, Quecksilber in einem vollkommen von der Luft abgeschlossenen System zu verdampfen und den Quecksilberdampf in einer eigens konstruierten Turbine zu verwenden. Die Versuchsanlage befindet sich in der Dutch Point Station der Hartford Electric Light Co., und sobald noch im Gang befindliche Versuche befriedigend ausfallen, ist geplant, eine andere Type des Quecksilberverdampfers für die Anlage zu Hartford zu bauen und statt der bisherigen einstufigen eine dreistufige Turbine zu verwenden.

Über einer Ölheizung, deren Verbrennungsluft weitgehend durch die den Rauchgasen entzogene Hitze vorgewärmt ist, und die eine Temperatur von etwa 1650° erreicht, wird das Quecksilber verdampft (Dampftemperatur etwa 430°) und in die Turbine zur Arbeitsleistung geleitet. Nach Verlassen der Turbine hat der

Quecksilberdampf bei hohem Vakuum noch eine Temperatur von über 205°, welche dazu ausgenutzt wird, Wasserdampf für eine besondere Dampfturbine zu erzeugen. Große Ersparnisse können weiterhin dadurch erzielt werden, daß der Abdampf der Dampfturbine soviel Wärme als möglich in das Speisewasser abgibt. Der bei der Wasserverdampfung kondensierte Quecksilberdampf läuft durch Schwerkraft in den Quecksilberkocher zur Wiederverdampfung zurück.

Ziemlich genaue Schätzungen ergaben, daß bei drei großen Anlagen der Durchschnittsgewinn zu 58 % veranschlagt werden kann, wenn der in dieser Anlage verbrauchte Brennstoff unter Quecksilberverdampfern verfeuert worden wäre. Die zu diesen Schätzungen führenden Versuche waren im Januar 1924 ausgeführt worden und fußen auf der Annahme, daß unter denselben Hilfs- und Rauchgasbedingungen die Quecksilberturbinen mit Generatoren einen Wirkungsgrad von 70 % haben bei einem Quecksilberdruck von 70 lb.

Rundschau.

XXI. Deutsche Gersten- und Hopfenausstellung in Berlin.

Nach zehnjähriger Unterbrechung infolge der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse veranstaltet der Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin“ unter Mitwirkung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der Gerstenbau-Gesellschaft und des Deutschen Hopfenbau-Vereins zum ersten Male wieder im Gebäude des Instituts für Gärungsgewerbe, am 6. Oktober 1924 beginnend, eine Deutsche Gersten- und Hopfenausstellung. Zur Ausstellung gelangen deutsche Braugersten, Brauweizen, Malze und Hopfen sowie Kultur- und Lehrmittel und Gerätschaften für den Gersten- und Hopfenbau. Mit der Ausstellung ist wie früher ein Preisbewerb der ausgestellten Gersten-, Brauweizen- und Hopfenmuster verbunden.

Anfragen sind an die Adresse des Instituts für Gärungsgewerbe, Berlin N 65, Seestraße 13, zu richten.

Zum 50jährigen Bestehen der Stettiner Chamottefabrik A.-G.

Die Stettiner Chamottefabrik A.-G. vorm. Didier sieht an ihrem 50jährigen Jubiläum zurück auf ein rund 59jähriges Bestehen der Chamottefabrik, während ihre Ofenabteilung als selbständiges Baubureau zum ersten Male vor etwa 70 Jahren in Erscheinung trat.

Zur Zeit des beginnenden großen Aufschwungs der deutschen Gasindustrie gründete der Stettiner Gaswerksdirektor W. Kornhardt, ein Schüler und Mitarbeiter Blochmanns, des Vaters der deutschen Gasindustrie, die Stettiner Chamottefabrik. Der Werdegang der Firma ist mit dem der deutschen Gasindustrie, insbesondere der Gaserzeugungsöfen identisch, und dem jetzigen Leiter der Firma gebührt Dank, daß er in der vorliegenden Festschrift, auf Grund der vorhandenen Akten, einen ausführlichen Überblick der Vergangenheit, und damit eines Teiles der Geschichte deutscher Technik und Wirtschaft gibt. Die wesentlichsten Angaben seien im nachfolgenden kurz hervorgehoben. Gleichzeitig mit dem Beginn der heutigen Maschinentechnik durch die Erfindung von J. Watt, also Ende des 18. Jahrhunderts, begann W. Murdoch in England die ersten Versuche, ein brennbares Gas aus Steinkohlen durch trockene Destillation für Beleuchtungszwecke zu gewinnen; in der Maschinenfabrik Boulton & Watt wurde der erste Apparat aufgestellt. Nachdem ein Verfahren zum Reinigen des Gases mit Kalkmilch ausgearbeitet und die Gasuhr durch den in Watts Fabrik beschäftigten S. Clegg erfunden war, wurde die neue Beleuchtungsart schon im Dezember 1813 für die Westminsterbrücke und 1814 für die Pfarrei St. Margareths durchgeführt. Geweckt wurde das allgemeine Interesse für die Gasbeleuchtung durch die Thermolampe von Ph. Le Bon. Er erzeugte aus Holz ein beim Verbrennen leuchtendes Gas und bereitete durch seine Erfindung den Boden für die Einführung der Steinkohlengasbeleuchtung vor. In Deutschland, das zu jener Zeit durch die Napoleonischen Kriege verheert und ausgeraubt war, konnte aus finanziellen Gründen die neue Beleuchtungsart mit Steinkohlengas von dem Kom-

missionsrat Blochmann, dem eigentlichen Gründer der deutschen Gasindustrie erst 1818 zur Straßenbeleuchtung gezogen werden. Zehn Jahre später gelang es ihm nach langwierigen Versuchen, die erste Beleuchtung mit Gaslaternen auf einigen Straßen und Plätzen Dresdens durchzuführen. Die deutsche Gasindustrie, die heute auf ein kaum 100 jähriges Bestehen zurückblickt, konnte sich jedoch infolge zahlreicher Vorurteile und insbesondere infolge Fehlens jeglicher finanzieller Unterstützung nur unter den größten Schwierigkeiten entwickeln, ein Zustand, den sich die kapitalkräftigen englischen Gesellschaften wie die Imperial-Continental-Gas-Association zunutze machten. Die letztgenannte Gesellschaft baute in Hannover und Berlin Gasanstalten, und bereits 1826 wurde an beiden Orten die neue Beleuchtungsart eingeführt. Blochmann ließ sich jedoch durch diese Erfolge der englischen Konkurrenz nicht beirren. Schon zu Beginn der dreißiger Jahre erzielte er eine tägliche Gasproduktion von 50 000 Kubikfuß. In Leipzig und Berlin errichtete er in Gemeinschaft mit seinem Sohn und dem Ingenieur Kornhardt städtische Anstalten, während in Südwestdeutschland der Ingenieur Spreng, Karlsruhe, tatkräftig für die Gasindustrie eintrat und mit Sonntag die „Badische Gesellschaft für Gasbereitung“ gründete. Es entstanden nun in rascher Folge eine Anzahl von Unternehmungen, die sich mit der Herstellung von Gas befaßten: 1864 die von Riedinger ins Leben gerufene „Gesellschaft für Gasindustrie“ in Augsburg, 1855 die durch v. Unruh gemeinsam mit Neuland gegründete „Deutsche Continentale Gasgesellschaft“ in Dessau, ferner 1852 die „Neue Gasgesellschaft Kommanditgesellschaft W. Nolte & Co.“, die spätere „Neue Gasaktiengesellschaft in Berlin“ und 1866 die „Thüringische Gasgesellschaft“. In der nachstehenden Tabelle sei eine kurze Übersicht gegeben über die Fortschritte der Gasbeleuchtung mit der Zeit sowie den Anteil des fremden Unternehmertums an diesen Gründungen.

Jahr	Zahl der Städte mit Gaswerken	Anteil der fremden Unternehmer an diesen Gründungen
1830	4 (Berlin, Hannover, Dresden, Frankfurt a. M.)	von den ersten 10 Werken 6
1840	10	von den ersten 100 Werken 18%
1856	100	von dem zweiten Hundert 14%
1858	200	} von dem dritten Hundert 2%
1864	mehr als 400	

Von den bis 1864 erbauten 400 Werken entfallen demnach insgesamt rund 10 % auf die ausländische Konkurrenz, womit sie auf dem Gebiete des Gaswerkbaues und -betriebes geschlagen war. Der Wunsch, die bislang vom Ausland bezogenen und dadurch teuren, feuerfesten Baumaterialien und Schamottetorten selbst zu erzeugen, führte Kornhardt mit dem Ziegeleibesitzer Didier zusammen. Sie gründeten die „Stettiner Chamottefabrik F. Didier“ und 1865 fand mit rund 20 Arbeitern die Inbetriebnahme des Werkes statt, dessen kaufmännische Leitung Didier, und Kornhardt die technische übernahm. Die wichtigsten Rohmaterialien waren holländischer Kapselton für Formsteine, Westerwälderton (holländischer Klumpenton oder Pfeifenton), dazu kamen als Magerungsmittel Schamottebrocken und Quarzsand. Ein Walzwerk, ein Kollergang und zwei stehende Tonschneider bildeten die Aufbereitungsanlage. Die Steine wurden von Hand geformt, und die Retortenanfertigung geschah ähnlich wie auch heute nach beinahe 60 Jahren; zwei zweietagige Rundöfen dienten zum Brennen der Erzeugnisse. Als Brennmaterial wurde ausschließlich englische oder schottische Steinkohle verwandt.

Schon 1896 wurde, da sich die bestehenden Fabrikanlagen als zu klein erwiesen, ein neues Seitengebäude errichtet, in das ein Kasseler Kammerofen eingebaut wurde, dem 1870 ein weiterer folgte. In jener Zeit kamen ausschließlich Rostöfen mit horizontalen Retorten ohne Luftvorwärmung in Anwendung; die Zahl der Retorten in der Ofeneinheit schwankte zwischen 1 und 7. In den sechziger Jahren hat sich der Sechserofen, bei dem die Retorten gleichmäßig im Ofengewölbe verteilt sind, während in der Mitte ein größerer Raum zur Flammenentwicklung vorhanden war, unter dem Namen „Dessauer Ofen“ zum Normalofen entwickelt. 1872, nach dem Tode Kornhardts, wurde das sich immer weiter entwickelnde Unternehmen in

eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die großen Fortschritte im Gasofenbau und der durch den Generatorofen verursachte heißere Gang der Öfen wirkten ihrerseits auf die Herstellung der Materialien zurück. In der Stettiner Chamottefabrik wurden ein Laboratorium sowie eine Versuchsanstalt errichtet, um eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Materialkunde zu schaffen. Inzwischen hatte sich die Didier A.-G. dem von Coze in Frankreich erfundenen Generatorofen mit geneigten Retorten zugewandt und es gelang ihr, dem Schrägretortenofen, allerdings erst nach jahrelanger intensivster Konstruktionsarbeit zum Sieg zu verhelfen. Durch das immer stärkere Anwachsen der Aufträge sah sich die Firma zur Erweiterung des Didier-Konzerns durch Erwerbung neuer Fabriken veranlaßt. Das Aktienkapital, das 1898 noch 6 Mill. Mark betrug, wuchs bis 1908 bis auf 16 Mill. Mark an. Heute beträgt das gesamte Aktienkapital 60 Mill. Mark.

Schon im Jahre 1903 hatte eine neue Entwicklungsphase in der Gasindustrie und bei der Stettiner Chamottefabrik eingesetzt: Bueb hatte in Dessau die ersten Erfolge mit seinem Vertikalofen, während Ries in München vielversprechende Versuche mit seinem aus dem Schrägretortenofen hervorgegangene Schrägkammerofen begann. Damit gelangte man zu den Großraumöfen. Da infolge der großen Erfolge der Ofenbauabteilung der Absatz an Materialien sich sehr vergrößerte, wurde der Konzern abermals erweitert. Die Ofenabteilung bei Didier begnügte sich nicht mit den vorhandenen Aufgaben, sondern sie suchte sich auch auf anderen Gebieten des Ofenbaues auszudehnen. Erwähnt seien hier der Müllverbrennungsofenbau nach System Dörr, die Fäkalienöfen sowie die Leichenverbrennungsofen nach System Schneider (erstes Verfahren mit Luft); 1907 und 1910 kam die Aufnahme des Koksofenbaues und bald war es gelungen, auch dieses Gebiet dem Weltmarkt zu erschließen.

Der beschränkte Raum verbietet, auf die Gaserzeugungsöfen, die Herstellung der feuerfesten Materialien der Industrieöfen näher einzugehen, die in der vorliegenden, elegant gebundenen Festschrift ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt werden. Druck und Papier sind mustergültig; zahlreiche Autotypen vermitteln dem Leser die Ansicht der einzelnen Werke und geben ein klares Bild von dem ganzen Fabrikationsvorgang.

Dipl.-Ing. Krug.

50 jähriges Bestehen der Rositzer Braunkohlenwerke A.-G. in Altenburg (Thür).

Am 29. Juni blickt diese Gesellschaft, die zum Konzern der Deutschen Erdöl-A.-G., Berlin, gehört und deren gesamte Werke von dieser Gesellschaft pachtweise betrieben werden, auf ein 50 jähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Gesellschaft allmählich zu dem größten Braunkohlenunternehmen Thüringens entwickelt.

Von dem Stammwerk Rositz bei Rositz ausgehend, erwarb die Gesellschaft nacheinander die Aktiengesellschaft „Germania“ in Gorma, das Braunkohlenwerk Neuglück G. m. b. H. in Rumsdorf, die Altenburger Kohlenwerke G. m. b. H. in Untermolbitz, die Braunkohlengrube „Vorwärts“ in Fichtenhainichen und die Meuselwitzer Braunkohlen- und Brikettwerke A.-G. (Grube Marie). Diese Unternehmungen sowie die selbstbegründete „Herzogin Adelheid Kohlenverwertungs-G. m. b. H.“ wurden vor einigen Jahren mit der Rositz-A.-G. verschmolzen.

Es wurde ferner als Nebenbetrieb die Schamotte- und Tonröhrenfabrik Gebr. Nordmann in Haselbach erworben. Durch Verschmelzung ging am 1. Juli 1920 die Gesamtheit der Aktien der Ramsdorfer Braunkohlenwerke und die Mehrheit der Kuxe der Gewerkschaft Regiser Kohlenwerke sowie die Mineralölwerke Rositz in den Besitz der Rositzer Braunkohlenwerke über.

Die im Jahre 1917 zur Versorgung der Kriegsmarine mit Heiz- und Treiböl errichteten Mineralölwerke Rositz, welche nach Kriegsschluß restlos auf Friedensbetrieb umgestellt worden sind, betreiben die Gewinnung und Verarbeitung von Braunkohlenurteer nach einem während des Krieges ausgearbeiteten Verfahren unter Verschmelzung von Braunkohlenbriketts, welche in den Brikettfabriken der Rositzer Braunkohlenwerke erzeugt werden. Aus dem Urteer wird in der Teerraffinerie Fichtenhainichen Paraffin, Benzin, Heizöl, Treiböl, sowie leichtes und schweres Maschinenöl gewonnen.

Neuerdings sind die Generatoranlagen dazu übergegangen, neben dem Urteer und dem hochwertigen Generatorgas Grudekoks für die Verwendung in Küchenherden herzustellen.

Im ersten Betriebsjahr förderten die Rositzer Braunkohlenwerke 19 412 t Kohle und erzeugten 490 t Briketts, während in dem 49. Geschäftsjahr die Kohlenförderung auf 2 995 516 t und die Briketterzeugung auf 911 627 t stieg.

Durch die im Jahre 1916 erfolgte Anteilnahme der Deutschen Erdöl-A.-G. an dem Unternehmen und die im Jahre 1917 eingeführte chemische Verwertung ihrer Braunkohlenvorräte hat das Unternehmen eine wesentliche Verbreiterung und Sicherstellung seiner Grundlage erfahren.

Fahrpreisermäßigungen für den Besuch der Wiener Herbstmesse 1924 (7.—14. September)

Den Besuchern der Wiener Herbstmesse wird auf den österreichischen Bundesbahnen in der Zeit vom 4.—17. September die Begünstigung eingeräumt, daß sie auf Grund des Messeausweises bei der Reise nach und von Wien mit normalen Personenzugsfahrkarten die ihrer Karte entsprechende Wagenklasse der Schnell- und D-Züge — ausgenommen Luxuszüge — ohne Entrichtung des tarifmäßigen Schnell- oder D-Zugszuschlages benutzen dürfen.

Auf den Strecken der Eisenbahn Wien—Aspang erhalten Besucher der Wiener Herbstmesse in der Zeit vom 6.—15. 9. 1924 gegen Vorweisung des Messeausweises eine 25%ige Fahrpreisermäßigung.

Die rumänischen Staatsbahnen gewähren Besuchern der Wiener Herbstmesse gegen Vorweisung des Messeausweises für die Rückfahrt von der Messe auf allen rumänischen Linien eine 50%ige Ermäßigung des normalen Tarifes.

Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gewährt den Besuchern der Wiener Herbstmesse 1924 auf der Post- oder Lokalschiffahrtsstrecke Passau oder Engelhartzell—Linz, auf der Eil- und Postschiffahrtsstrecke Linz—Wien, auf der Lokalschiffahrtsstrecke Melk—Wien, auf der Postschiffahrtsstrecke Wien—Budapest, auf der Personenschiffahrtsstrecke Budapest—Mohacs, eine 50%ige Ermäßigung des Fahrpreises, sofern die Fahrt nach Wien spätestens am 14. 9., die Rückfahrt von Wien spätestens am 5. 10. angetreten wird. — Auf der Postschiffahrtsstrecke Wien—Budapest findet die Ermäßigung auf die Rückfahrkarten keine Anwendung. — Hinsichtlich des Expreßschiffahrtsverkehrs Wien—Beograd Ruse Giurgiu kann die Fahrt nach Wien und zurück gegen Entrichtung des Preises für eine einfache Fahrt von Wien nach der betreffenden Ausgangsstation zurückgelegt werden.

Die ungarische Fluß- und Seeschiffahrts-A.-G. bewilligt den legitimierten Besuchern der Wiener Herbstmesse 1924 zur einmaligen Fahrt nach und von Wien auf den Strecken Budapest—Wien und Budapest—Mohacs eine 50%ige Ermäßigung der Fahrpreise, und zwar in der Zeit vom 3. 9. bis 5. 10. 1924, wenn die Fahrt nach Wien spätestens am 14. September, die Rückfahrt von Wien spätestens am 5. Oktober 1924 angetreten wird.

Die „Cosulich“ Societa Triestina di Navigazione, Triest, gewährt legitimierten Messebesuchern, welche sich auf ihren Dampfern in einem Mittelmeerhafen nach Triest einschiffen oder von Triest nach einem Mittelmeerhafen zurückkehren, eine 25%ige Ermäßigung ihrer Tarife.

Die Jadranska Plovidba D. D. Susak gewährt Besuchern der Wiener Herbstmesse 1924, welche Hin- und Rückfahrtscheine I. oder II. Klasse lösen, gegen Vorweisung des Messeausweises auf den Strecken Susak—Triest und zurück eine 30%ige Ermäßigung ihrer Personentarife.

Das Bundeskanzleramt hat seine Zustimmung dazu erteilt, daß Kaufleute, welche zum Besuche der Wiener Herbstmesse 1924 (7.—14. September) nach Österreich reisen, das Paßvisum nicht bei den österreichischen Vertretungsbehörden im Auslande einholen müssen, sondern daß es genügt, wenn der Messebesucher bei einer der Vertretungs- oder Auskunftstellen der Wiener Messe im Auslande einen Paßvisumkupon mit Paßvisummarke löst, der nebst Reisepaß und Messeausweis beim Grenzübertritt vorzuweisen ist. Für den Paßvisumkupon samt Visummarke wird eine Gebühr eingehoben, welche um 50 % geringer ist als die sonst zu bezahlende Paßvisumgebühr. Die Paßvisummarke ist für die Zeit vom 18. 8. bis 30. 9. 1924 gültig.

Eine Land- und Forstwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse

soll vom 5.—9. September 1924 in Königsberg i. Pr. stattfinden. Die Landwirtschaftsausstellung des Vorjahres war bereits die größte ihrer Art in Deutschland. Dieses Jahr wird das Ausstellungsgelände noch um 15 000 qm erweitert und ein neues riesiges „Haus der Technik“ aufgeführt. Die Ausstellung wird von Tierschauen, Zuchtprüfungen und Auktionen umrahmt. Sonderausstellungen für Milchwirtschaft und Flachskultur und -bearbeitung werden sie bereichern. Die angegliederte Forstwirtschaftsausstellung bringt die modernsten Maschinen und Geräte für Holzgewinnung, -bearbeitung und -verarbeitung, ferner die Mittel zur Schädlingsbekämpfung. — Anfragen sind an das Meßamt Königsberg i. Pr. zu richten.

Patentanmeldungen

Einseitig bedruckte Sonderabdrucke werden an Interessenten gegen Erstattung der Selbstkosten abgegeben. Mitteilung des Preises erfolgt durch die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Chemiker, Leipzig, Nürnberger Str. 48, I.

Patentanmeldungen aus dem Reichsanzeiger vom 19. 6. 1924.

Klasse

- 1 a. Sch. 67 892. G. Schwidtal, Waldenberg-Altwater. Schütteleibvorrichtung. 1./6. 1923.
- 4 g. L. 57 400. P. Lucas, Berlin-Friedenau. Geruchlosmachung von Petroleumglühlichtbrennern mit Saugdochtvergaseren u. Hilfsflamme. 22./2. 1923.
- 10 a. St. 33 958. E. K. Stackmann, Berlin-Schmargendorf. Beheizung von Drehrohröfen. 31./12. 1920.
- 10 b. K. 82 983. H. Klug, Frohnau (Mark). Staubfreihaltung von Brikettfabriken. 9./8. 1922.
- 10 c. G. 59 966. Ges. f. Maschinelle Druckentwässerung m. b. H., Duisburg. Durch Pressung zu entwässerndes Gemisch von Rohrtorf u. Zusatzkörpern. 1./10. 1923.
- 12 c. P. 45 C01. E. Paßburg, Berlin, u. H. Griffiths, London. Gewinnung möglichst gleichmäßiger, großer Kristalle aus Lösungen. 23./9. 1922.
- 12 e. S. 61 043. Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H., Siemensstadt b. Berlin. Elektrische Staubniederschlagsanlage. 10./10. 1922.
- 12 e. Z. 14 322. H. Zschocke, Kaiserslautern. Schutz der Isolation bei elektrischen Gasreinigungsanlagen. 20./3. 1924.
- 12 i. H. 89 251. P. Hausmeister, Göppingen. Herst. von Druckgasen durch Elektrolyse. 24./3. 1922.
- 12 i. S. 60 460. J. P. Scott, Toronto, Kanada. Elektrolytische Zelle. 25./7. 1922.
- 12 i. B. 103 858. A. E. P. Bourdet, Paris. Reduzieren von Calciumsulfat zu Schwefelcalcium. 4./3. 1922.
- 12 i. R. 60 096. B. Roos & Co., Berlin. Schwefelnatrium. 16./1. 1924.
- 12 i. B. 94 191. [B], Ludwigshafen a. Rh. Aktive Kohle. 25./5. 1920.
- 12 k. B. 112 873. F. v. Bichowsky, Glendale, V. St. A. Cyanwasserstoffsäure aus Cyaniden. 22./2. 1924.
- 12 m. G. 58 955. The Grasselli Chemical Company, Cleveland, Ohio, V. St. A. Bariumchlorid. 24./4. 1923.
- 12 o. B. 107 726. G. Bruni, Mailand. Organische Dithiosäuren. 21./12. 1922. Italien 22./11. 1922.
- 12 o. P. 44 640. L. Peuffaillit u. Dr. G. Austerweil, Paris. Camphen. 21./7. 1922. Frankreich 20./5. 1922.
- 12 p. C. 33 007. [Schering], Berlin. 1-Pyridyl-3-methyl-5-pyrazolon. 27./12. 1922.
- 12 p. C. 33 012. [Schering], Berlin. Kondensationsprodukt aus 2-Pyridylhydrazin u. Acetessigester. 28./12. 1922.
- 13 b. P. 46 072. Power Specialty Company, New York. Wärmeaustauschvorrichtung. 13./4. 1923.
- 15 l. F. 51 115. B. Lange, Karlsruhe i. B. Reinigen von gebrauchten Zinkdruckplatten. 10./2. 1922.
- 15 l. R. 60 361. B. Reinhardt, Berlin. Carbonisierfarbe für Durchschreibpapier. 19./2. 1924.
- 17 a. G. 53 893. H. Guyer, Zürich. Kompressionskältemaschine. 23./5. 1921.
- 17 d. I. 20 760. Ingersoll-Rand Company, New York. Oberflächenkondensator. 16./9. 1920.